

und zwar als Weihegeschenk für einen Gott, wofür er verschiedene keltische Analogien anführt.

Entstanden vielleicht in einer besonders silberreichen Gegend, etwa in Thrakien, wo die Kelten seit 300 vor Chr. saßen, im 2. Jahrhundert sei er dann die Donau heraufgekommen, wie zahlreiche Münzen aus Edelmetall. „Seine weiteren Schicksale auf dem Boden der Fundheimat liegen bis jetzt ganz im Dunkel“.

Dies in kurzem der Inhalt der Schrift. Wenn auch vieles, ja das Meiste, noch vorderhand problematisch bleibt, so dürfen wir dem Verfasser doch für den mutigen Versuch in diese dunklen Zusammenhänge hineinzuleuchten, herzlich danken. Sein Vorstoß wird gewiß manchem Widerspruch begegnen, aber es ist schon ein großes Verdienst, daß der äußerst wichtige Fund so schnell der allgemeinen Beurteilung in einer sorgfältigen Veröffentlichung zugänglich gemacht wurde, die ihren positiven Wert unter allen Umständen behält, auch wenn die daran geknüpften Schlüsse zum Teil durch weitere Untersuchungen überholt werden sollten.

Bonn.

Hans Lehner.

P. Goeßler und W. Veeck, Verzeichnis der vor- und frühgeschichtlichen Altertümer des Museums der Stadt Ulm. Mit 55 Abbildungen, 110 Seiten. Verlag des Museums der Stadt Ulm 1927. 8°.

Als dritte Veröffentlichung in der von Julius Baum herausgegebenen Reihe „Ulmer Schriften zur Kunstgeschichte“ erscheint hier ein von W. Veeck bearbeiteter Katalog der nicht sehr zahlreichen heimischen Altertümer des Ulmer Museums mit guten Abbildungen der Hauptstücke, meist älterer Bestände, die als beobachtungslos erworbene Einzelfunde nur bedingten siedlungsgeschichtlichen Wert haben und zudem stark mit Gegenständen fremder Herkunft untermischt sind. Diesem Verzeichnis schickt P. Goeßler eine Einleitung voraus, in welcher er einen sehr wertvollen und hübsch geschriebenen Ueberblick über die vor- und frühgeschichtliche Entwicklung von Ulm und seiner nächsten Umgebung von der älteren Steinzeit bis zum Beginn des Mittelalters gibt, der, um dies gleich vorzuschicken, als vorbildlich für ähnliche Darstellungen der vor- und frühgeschichtlichen Entwicklung eines räumlich beschränkten Gebietes bezeichnet werden darf.

Zuerst werden die natürlichen Bedingungen des Siedlungsplatzes, seine Verkehrslage aufgezeigt, die Naturwege und ihre Verwendung in vorgeschichtlicher Zeit. Der wichtigste Fernweg der ältesten Zeit der Besiedlung war die Donaunordstraße, das Hochsträß, westöstlich verlaufend, die namentlich von den Trägern der Bronzekultur für ihren Handel benutzt worden ist.

Aber die Besiedlung der Gegend ist schon älter. Aus dem Palaeolithikum stammt z. B. die Bocksteinhöhle im Lonetal, die zahlreiches Aurignacien- und Magdalénienmaterial geliefert hat.

Jungsteinzeitliche Funde aus der Ulmer Gegend sind bisher spärlich. Einige schnurkeramische Steinwaffen sprechen für Besiedlung gegen Schluß der jüngeren Steinzeit. „Lebendig wird es auf dem Ulmer Boden in der Bronzezeit und zwar in ihrer älteren und mittleren Periode, etwa von 1800 bis 1200 vor Chr.“, wo die Händler die Fertigware bringen, die aber dann bald auch im Lande selbst hergestellt wird. Klimatische Veränderungen um 1000 vor Chr., das plötzliche Eintreten eines feuchten Klimas erklären die spärliche hallstattzeitliche Besiedlung des Ulmer Bodens, der Boden war weitgehend versumpft und unwegsam geworden.

In der keltischen Zeit dagegen, von ca. 500 vor Chr. an, sind die natürlichen Verhältnisse wieder günstiger, trotzdem sind Funde aus dieser Zeit vom eigent-

lichen Ulmer Boden spärlich, aber keltische Viereckschanzen sind in der Umgebung von Ulm zahlreich gefunden worden. Es wird vermutet, daß der Name „Ulm“ in keltische Zeit zurückgeht.

Für die verbreitete Annahme, daß Ulm in römischer Zeit eine bedeutende Siedlung oder ein militärisches Lager war, fehlt es an jedem Anhaltspunkt. Die einzig sichere römische Siedlung ist eine Villa rustica auf dem Kuhberg am Egginger Weg, die nach den Münzfunden von Ende des 2. bis zur Mitte des 3. Jhdts. n. Chr. bestanden hat. In der weiteren Umgebung, auf der Ulmer Alb, sind verschiedene Gutshöfe aus römischer Zeit bekannt geworden. Eingehend wird dann die „Ulmer Kastellfrage“ erörtert und der Nachweis geführt, daß eine militärische Besetzung des Platzes in römischer Zeit gar nicht in Frage kommen kann. Bei der sehr lehrreichen Darstellung der Geschichte der römischen Okkupation der Gegend (S. 37—42) macht sich übrigens das Fehlen einer guten Uebersichtskarte unangenehm fühlbar, denn das Kärtchen auf S. 9 ist zu klein und undeutlich, ganz im Gegensatz zu den übrigen Abbildungen des Buches, welche durchweg sehr gut sind.

Es folgt als letztes Kapitel das alamannisch-fränkische Ulm von 260 n. Chr. ab, wo die Grenze des Limes fiel und eine neue vom Bodensee über Kempten die Iller entlang bis in die Gegend von Ulm und dann südlich der Donau, vermutlich von Diocletian, angelegt wurde. Jetzt bekommt Ulm eine erhöhte Bedeutung, wie auch die alamannischen Funde (Gräberfelder) zeigen, welche eingehend historisch gewürdigt werden. Endlich errichteten die Karolinger ihre Pfalz auf dem heutigen Weinhof, welche die Keimzelle der Weiterentwicklung von Ulm wurde.

Bonn.

Hans Lehner.

Neue deutsche Ausgrabungen. Unter Mitwirkung von Verschiedenen, herausgegeben von Gerhart Rodenwaldt. Münster i. W. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. 1930. (Deutschum und Ausland. Studien zum Auslandeutschum und zur Auslandskultur hrsg. von Georg Schreiber. 23./24. Heft.) XI, 277 S., 37 Tafeln. Preis geheftet 12.— RM., gebunden 13.60 RM.

Es ist eine Freude, dies schöne Buch anzuzeigen, das in einer von maßgeblichen Gelehrten stammenden Skizzenreihe mit ausgewählten Probestücken ein buntes und anschauliches Bild der in den letzten Jahren wieder so mächtig aufblühenden deutschen Ausgrabungstätigkeit gibt und auch in weiteren Kreisen Verständnis und Liebe für die Sache zu erwecken geeignet ist. Nach einer Vorrede von Georg Schreiber, die das Werk in den Zusammenhang der Sammlung „Deutschum und Ausland“ hineinstellt, und einer Einführung Gerhart Rodenwaldts, die die Geschichte der Ausgrabungen nach Ziel und Technik von den Zeiten des Altertums selber bis zum heutigen Tage verfolgt, entwickelt A. v. Gerkan das fiktive Musterbeispiel der „Ausgrabung einer antiken Stadt“ (Knidos). Wie mannigfaltig sich aber die Praxis gestaltet, zeigen die nun folgenden Einzeldarstellungen. Nach einem allgemein orientierenden Ueberblick über die neueren deutschen Ausgrabungen in Griechenland (von Buschor) werden Tiryns (Karo), das Heiligtum der Hera in Samos (Buschor), Aegina (Welter) und die Ausgrabung im athenischen Stadtteil Kerameikos (Brueckner) im einzelnen behandelt. Die Ausgrabungstätigkeit in der Türkei skizziert Schede; eingehendere Besprechung erfahren Pergamon (Wiegand), Angora und Aezani (Schede) und Ephesos (Keil). Die Stätten der Ausgrabungen in Palästina werden nach allgemeiner Charakteristik (Welter) einzeln vorgeführt: Tell-Balata (Welter), der heilige Berg Garizim (A. M. Schneider) und die Abrahamseiche bei Hebron (A. E. Mader). Zum Schlusse der 1. das Ausland umfassenden Abteilung finden noch die Ausgrabungen in Mesopotamien (Andrae) und die österreichischen Grabungen in Ae-